

Farce

STROMABWÄRTS



Stromabwärts, 2. Akt

Nachmittags.

Derselbe Raum in derselben Ausstattung, mit dem Unterschied, dass auf Spiratas Stuhl, grau und in sich zusammen gesunken, Diana sitzt.

Stefan sitzt quer in einem der Sessel und betrachtet sich prüfend in einem Rasierspiegel.

Nosch sitzt am Sekretär und schreibt. Beide sind anders angezogen als im ersten Aufzug, aber in demselben salopp-modischen Stil.

Im Verlauf dieses Aktes wird keine Dämmerung einsetzen.

STEFAN Ich glaube, du siehst doch besser aus als ich. (*missmutig*)

Nosch wendet sich um.

NOSCH Vielleicht fällt das Licht ungünstig.

STEFAN Lass nur! Du brauchst dich nicht zu rechtfertigen. Du weißt, ich gebe nichts auf Äußerlichkeiten. Ich nehme sie nur zur Kenntnis. Sie lachen beide und sind jetzt ganz natürlich. Stefan steht auf und bringt den Spiegel heraus. Nosch wendet sich wieder seinem Schriftstück zu. Stefan kommt zurück und bleibt in der Mitte des Raumes stehen.

STEFAN Wenn man sich's genau überlegt, lasse ich mich von dir aushalten.

NOSCH Solange du's aushältst und die Mädchen ihre Gunst einigermaßen gerecht verteilen ...
Wo bleibt sie überhaupt?

STEFAN Ich weiß auch nicht. Jetzt ist sie schon zehn Minuten zu spät. Das hatte ich eigentlich nicht von ihr erwartet.

NOSCH Sie geht ohnehin auf dein Konto. Ich finde sie völlig reizlos. – Von mir aus brauchte sie gar nicht zu kommen. Dann schaffe ich wenigstens mein Pensum.

STEFAN Deine Berichte werden immer länger.

NOSCH Deine auch.

STEFAN Kurz und knapp wäre besser. Differenzierung ist Auflöschung, Verweichlichung, Verfall ...

NOSCH ... dem hast du ja durch dieses undifferenzierte Urteil wieder für eine

Weile vorgebeugt.

Stefan wirft sich in einen Sessel. Seine Stimme klingt schmerzlich – stolz – gelassen

STEFAN Wenn man erst nach den Beweggründen und Erbanlagen des Mörders fragt, hat er einen schon totgeschlagen und wenn er einen da bei nicht allzu sehr entstellt, ist das ja auch ganz effektiv. – Jeder wie er muss ... Hier lümmle ich, ich kann nicht anders.

Es klingelt ganz kurz.

NOSCH Erst kommt sie zu spät und dann ist sie ängstlich. Lass sie noch mal klingeln. So viel Schüchternheit sollte man bestrafen.

STEFAN Sadismus ist nicht unsere Aufgabe.

Er geht hinaus. Nosch packt seine Sachen zusammen und steht auf. Stefan geleitet Olga hinein. Sie wirkt ein wenig unbeholfen und verklemmt.

NOSCH Oh, ich hatte Sie hübscher in Erinnerung!
(nur erstaunt, nicht ruppig)

OLGA Ja, ich bin völlig abgehetzt. Mir ist der Zug vor der Nase weggefahren. Ich bin vom Bahnhof bis hier gerannt und trotzdem zu spät. Entschuldigen Sie bitte.

NOSCH Umso länger währte die Vorfreude.

Olga sieht Diana und sieht sie entsetzt an.

STEFAN Seien Sie unbesorgt. Sie tut nichts.

NOSCH Das ist Spirata.

STEFAN Das ist lateinisch.

NOSCH Das ist Wandschmuck.

OLGA Das ist schrecklich! Bitte, können Sie sie wohl herausschaffen.

STEFAN Sie werden sich an Spirata gewöhnen.

OLGA Es mag Ihnen unhöfl ich erscheinen. Ich weiß, ich nehme mir viel heraus, dafür, dass ich Sie kaum kenne. Aber ich kann diese Gestalt wirklich nicht ertragen.

NOSCH Aber sie gehört hierher.

OLGA Fassen Sie es bitte nicht als Beleidigung auf, aber dann muss ich wie der gehen.

STEFAN Sie können sich doch aufs Sofa setzen, dann sehen Sie sie gar nicht.

OLGA Nein, es ist unmöglich. Bitte verzeihen Sie!

Olga wendet sich zur Tür.

NOSCH Warten Sie! Wir werden Spirata hinausbringen.

OLGA Nein, das kann ich nicht von Ihnen verlangen.

STEFAN Wenn Sie allergisch gegen Spiratas sind, wollen wir Sie keinen Unannehmlichkeiten aussetzen. Sie sind unser Gast. Sie sollen sich wohl fühlen.

Stefan und Nosch tragen Spirata – Diana hinaus.

OLGA Vielen Dank! Das ist sehr nett von Ihnen.

Während Stefan und Nosch draußen sind, bleibt Olga an derselben Stelle stehen und sieht sich, halb ängstlich, halb neugierig, nach allen Seiten hin um. Nosch und Stefan kommen zurück.

OLGA Es tut mir leid, dass Sie so viel Mühe mit mir haben.

NOSCH Das tun wir gern für Sie. (unaufrichtig)

STEFAN Bitte, setzen Sie sich doch!

Olga geht zielstrebig auf den rechten Sessel zu und setzt sich.

NOSCH Warum setzen Sie sich gerade da hin?

(erstaunt)

Olga steht schnell auf.

OLGA Oh, ich wusste nicht ...

STEFAN Nein, nein, bleiben Sie ruhig sitzen. Es interessiert uns nur, weshalb Sie gerade diesen Platz gewählt haben.

OLGA Ich dachte ... weil ich hier so nahe stand.

NOSCH Sie tun also immer das Nächstliegende.

Olga zuckt etwas hilflos die Achseln.

STEFAN Nun setzen Sie sich schon! Wir setzen uns auch.

Stefan und Nosch setzen sich nebeneinander aufs Sofa.

STEFAN Ich heiße Stefan, das ist Nosch. Dürfen wir Sie auch nach Ihrem Vornamen fragen?

OLGA Ich sage ihn nur ungern ... ich heiße Olga.

NOSCH Olga! Das ist lustig. Wie kommen Sie zu diesem ungewöhnlichen Namen?

OLGA Meinen Eltern gefiel er.

STEFAN Und Ihnen gefällt er nicht?

OLGA Nein, ich finde ihn schrecklich.

NOSCH Aber passt sehr gut zu Ihnen.

Olga lächelt ein wenig unschlau.

OLGA Finden Sie?
STEFAN Durchaus. Außerdem passt er auch gut zu Nosch.
NOSCH Oh, ich bin mit meinem Namen ganz zufrieden.
STEFAN Sei nicht albern. Ich meine ‚Olga‘ passt gut zu deinem Namen.
NOSCH Ich weiß nicht. Ich finde Olga etwas zu korpulent für mich.

Olga bekommt einen weinerlichen Gesichtsausdruck.

STEFAN Er meint nur den Namen Olga. Er stellt sich darunter offenbar eine fette Matrone vor. Sonst würde er Sie gern nehmen.
NOSCH Sicherlich. Nehmen Sie ein Plätzchen.
OLGA Danke. Sie greift in die Schale.
STEFAN Schmeckt sie Ihnen?
OLGA Sehr gut. Haben Sie sie selbst gebacken?
NOSCH Warum stehlen Sie mir meine Pointe? (feindselig)
OLGA Verzeihung. Ich wusste nicht...
STEFAN Das macht nichts. Es fällt uns schon noch etwas Neues ein.
NOSCH Nehmen Sie ruhig noch ein Plätzchen.

Olga nimmt wieder ein Plätzchen.

STEFAN Nosch hat sie selbst gebacken.
NOSCH Lass das!
STEFAN Warum? Sie kann es doch ruhig wissen.
OLGA Sie sind wirklich sehr gut.
NOSCH Ja, ich bin sehr gut.
OLGA Ich meinte ...
STEFAN Ja?
OLGA Nichts ...
NOSCH Warum reden Sie dann, liebes Kind?
OLGA Entschuldigen Sie bitte.
STEFAN Sind Sie noch Jungfrau?
OLGA So etwas fragt man doch nicht!
NOSCH Warum nicht?
OLGA Das ist zu privat.
NOSCH Ach so ... und sind Sie noch Jungfrau?
OLGA Darauf gebe ich Ihnen keine Antwort.
STEFAN Wenn Sie sich so zieren, sind Sie es also nicht mehr.

Olga macht ein verkniffenes Gesicht.

- NOSCH Sie sehen, wir unterstellen Ihnen ziemlich antiquierte Anschauungen. Sonst würden wir nämlich eher annehmen, dass Sie sich genieren zuzugeben, dass Sie noch keinerlei Erfahrungen gesammelt haben.
- OLGA Ich möchte bitte darüber nicht weiter reden müssen.
- STEFAN Vielleicht sollten wir am Besten nachsehen, um ganz sicher zu gehen.
- NOSCH Stefan, bitte, – du sprichst darüber, als wolltest du prüfen, ob die Kartoffeln schon gar sind. Schließlich hat sie auch ihre Menschenwürde!
- STEFAN Aber doch nicht dort.
- NOSCH Wenn du so weiter machst, wirst du unseren Gast ernsthaft verwirren. – Nehmen Sie ruhig noch ein Plätzchen!
- OLGA Danke sehr!
- NOSCH Der Grund, warum wir Sie eingeladen haben, ist, mit Ihnen Spiele zu machen.
- OLGA Was für Spiele? (erschrocken)
- STEFAN Na, nicht was Sie denken, Schweinchen!
- OLGA Ich denke gar nichts ...
- NOSCH Das würde Ihnen auch kaum jemand ernsthaft unterstellen.
- STEFAN Wir spielen Rollen, Szenen, Schicksale und dabei verstecken, zeigen und erkennen wir uns. – Das ist doch der Sinn von Spielen, meinen Sie nicht?
- OLGA Ich weiß nicht. Ich habe noch nicht darüber nachgedacht.
- STEFAN Dann wird es aber höchste Zeit. Fangen wir gleich an! Sagen Sie etwas!
- OLGA Was soll ich denn sagen?
- NOSCH Sagen Sie, was Sie denken! Sagen Sie zum Beispiel: Hier führen Sie also Ihr nutzloses Leben!

Einen Augenblick Stille.

- STEFAN Na los, sagen Sie es!
- OLGA Hier führen Sie also Ihr nutzloses Leben. (schüchtern)
- STEFAN Sollte das eine Kritik sein?
- OLGA Nein, Verzeihung, ich dachte ...
- NOSCH Oh, Sie dürfen sich doch nicht entschuldigen! Seien Sie kesser! Seien Sie natürlicher, witziger! Wenn Stefan Sie fragt, ob das eine Kritik sein soll, dann können Sie sagen, also nur zum Beispiel: Nein, im Gegenteil, das war ein Kompliment. Über die Zeiten, wo alles einen Zweck haben musste, sind wir doch hinaus!
- OLGA Nein, das hat keinen Zweck. Ich kann das nicht. Ich habe gar kein Talent dazu. Bitte hören Sie auf!

STEFAN Ja, schon viel besser! Das war echt und natürlich und dazu noch selbstbewusst. Großartig! Passen Sie auf, aus Ihnen wird mal ein ganz wilder Vamp! Meinst du nicht, Nosch?

NOSCH Lass ihr doch die mädchenhafte Ursprünglichkeit. Das ist so herzerfreischend! An so etwas Unverdorbenes könnte ich wohl mein raues Herz verlieren. – Noch mal!

Er sieht Olga auffordernd an.

NOSCH Noch mal bitte!

OLGA Hier leben Sie also! (*verwirrt*)

STEFAN Ihr nutzloses Leben. (*soufflierend*)

OLGA Hier leben Sie also Ihr nutzloses Leben.

STEFAN Sollte das eine Kritik an unserem Lebensstil sein?

OLGA Nein, ein Kompliment.

Stefan und Nosch sehen sie eindringlich an.

OLGA Es muss ja nicht alles einen Zweck haben. (*hastig*)

NOSCH Trotzdem könnten Sie ja der Meinung sein, wir sollten uns einer humaneren und verantwortungsbewussteren Tätigkeit widmen als dem Verführen junger Damen ...

STEFAN Zum Beispiel dem Verführen junger Männer.

Beide sehen erwartungsvoll auf Olga, die sie ziemlich entgeistert anstarrt.

NOSCH: Na weiter, Sie sind dran!

OLGA: Verzeihung, ich war unaufmerksam. Noch mal bitte!

Kurze Pause.

OLGA Hier führen Sie also Ihr nutzloses Leben.

STEFAN Ja, hier sind wir daheim. Gefällt es Ihnen?

OLGA Nein, das war ein Kompliment... äh ..

Sie gerät in Verwirrung.

NOSCH Weiter, weiter! Lassen Sie sich vollkommen gehen! Es kann Ihnen nichts passieren.

OLGA Die Zeiten, wo alles einen Zweck haben musste, sind ja, Gott sei Dank, (*hastig*) endgültig vorbei!

NOSCH Aber Sie könnten der Meinung sein, wir sollten uns einer humaneren und verantwortungsbewussteren Tätigkeit widmen als dem Verführen junger Damen.

Kurze Pause.

OLGA Oh, haben Sie das vor? (*schnell*)

STEFAN Haben wir was vor?

OLGA Junge Damen zu verführen?

STEFAN Das ist unser Geheimnis.

OLGA Gleich zu zweit...

STEFAN Nein, nein, Nosch ist nur Voyeur.

OLGA Na, so eine Flasche!

STEFAN Seien Sie doch nicht so wertend! Nehmen Sie die Dinge hin, ohne Sie zu beurteilen! Dazu fehlen Ihnen sämtliche Maßstäbe. – Er hält sich eben lieber abseitig und blickt sinnend durch die Büsche.

NOSCH Ach ja, das raschelt so schön!

STEFAN Bei Vollmond!

NOSCH Ach, wie rund.

STEFAN In lauer Sommernacht.

OLGA Ach wie lau! (kommt Nosch zuvor)

NOSCH Ach wie Nacht. (automatisch)

STEFAN Ach wie „in“. (der Ordnung halber)

NOSCH Noch mal von vorne! Aber eine andere Fassung. (eifrig)

OLGA Hier führen Sie also Ihr nutzloses Leben! (intensiv)

STEFAN Was wollen Sie damit sagen?

OLGA Na, Sie tun doch nichts Richtiges! (spöttisch)

STEFAN Was sollen wir denn tun?

Es lohnt sich nicht zu arbeiten, wenn man gut leben kann. Es lohnt sich nicht nachzudenken, wenn man ohnehin weiß, wie man gut leben kann. Es lohnt sich nicht zu planen, wenn man weiß, welchen Spaß es macht, planlos zu leben und erst hinterher zu sortieren. Ach, es lohnt sich überhaupt nichts als oberflächlich zu sein. Nur die oberflächlichen Wünsche, Gedanken und Empfindungen sind greifbar, beweisbar und angenehm. Weshalb soll man es sich unangenehm machen? Höchstens, um es später noch angenehmer zu haben. Das ist der Trick aller Ideologien und Konfessionen. Aber das ist mir einfach zu unsicher. Ich bin verdreht genug. Meine eigenen Spinnereien kosten mich genug Kraft und Zeit, andere kann ich nicht gebrauchen. Wer sich mir anschließt, ist herzlich willkommen, solange er mir nicht auf den Wecker fällt. Wenn alle Menschen oberflächlich wären, gäbe es keine Probleme. Alles wäre witzig, heiter, arglos. Nur diese miesen Grübler quälen einen mit den säuerlichen Ausscheidungen ihrer verstiegenen Hirngespinnste und zwingen einen dauernd Dinge zu tun, die keinen Spaß machen. Ich will nichts, als eine hübsch lackierte Oberfläche, hinter der nichts steckt. Es soll äußerlich gefällig sein, ohne den verkrampten Willen zu Leistung und Macht. Nur leichtsinniges Spielen, miteinander, umeinander, füreinander. Eine

gefällige Verpackung ohne Inhalt, eine schöne glatte Oberfläche, eine bunte Platte, mit zwei dicken Pfählen in die Haut gerammt ... und die Pfähle sind es dann, die brennen, stechen und einem keine Ruhe lassen. Irgendwer muss immer arbeiten, schuftet und sich dafür noch verachaaaten lassen. Irgendwer muss sich immer das Hirn zermartern, wie er die anderen quälen und verschrecken kann.

Irgendwer muss:

stauen – lernen und unterdrücken

oder stauen – erliegen und verkommen,

oder stauen – erkennen und zerbrechen.

Ach, es folgt nichts Gutes auf das Staunen, wenn es erst aufhört. Man müsste weiter unbekümmert an Wunder glauben können. Aber alles führt weiter und was zurückbleibt, sind Scherben. Es lohnt sich alles nicht. Es lohnt sich eben nichts.

Trotzdem.Irgendwie bin ich sehr schöpferisch. Bestimmt. Aber es sind keine Sachen, die man in Galerien aufhängen oder in Konzerten fiedeln kann. Es ist einfach da. Es umgibt mich. Es hat Aufbau, Form und Inhalt. Konstruktionen aus verschiedenen Wellenlängen und Strömungen. Fantastereien, bunt und komisch und unanständig. Ich bin mein eigenes Kunstwerk. Wer etwas Gespür dafür hat, merkt das auch. Es ist gar nicht schwer. Man muss mich nur auf sich wirken lassen.

Alles wird erst schwierig, falsch und unwahr, wenn man es ausdrückt. Innen ist nichts Kitsch oder Mist. Da stimmt alles. Erst wenn man es von sich gibt, ist es plötzlich dummes Zeug, weil man es verkehrt gebracht hat. Darum warte ich, bis es sich auf irgendeine Weise erklären lässt: In Farben, Formen oder Worten. Dann komm ich ganz groß raus. – Obwohl das ja gar nicht so wichtig ist ... Aber trotzdem. Bis dahin schmarotze ich auf die unschädlichste Art, auf die man schmarotzen kann: Ich schmarotze bei mir selbst. Und weil ich wuchere wie Unkraut, habe ich immer genug Nahrung und wachse trotzdem noch.

OLGA Die wirklich fruchtbare Idee kommt nicht vom Individuum, sondern aus dem Kollektiv. Im Zusammenwirken aller geistigen und körperlichen Kräfte entsteht das Große, keine Einzelleistung, sondern der Reifeprozess einer Gemeinschaft.

STEFAN Das ist hoffentlich nicht Ihr Ernst! Das wäre unsachlich. *(verwirrt)*

OLGA Nein, natürlich nicht. Ich spiele. – Hier leben Sie also Ihr nutzloses Leben. *(überlegt)*

Stefan und Nosch sind etwas aus dem Konzept geraten.

Olga nimmt noch ein Plätzchen und kaut ausführlich.

OLGA Sie haben eine sehr hübsche Wohnung.

NOSCH Gefällt sie Ihnen wirklich? *(findet langsam in das Spiel zurück)*

OLGA Ja, sehr.

- NOSCH Finden Sie sie nicht etwas zu dekorativ? Unpersönlich, extravagant – ohne Wärme?
- OLGA Ich finde sie sehr ‚hübsch‘. Ich würde gerne hier wohnen.
- STEFAN Dann bleiben Sie doch hier.
- OLGA Dann müssten Sie ja ausziehen!
- NOSCH Warum?
- STEFAN Wir könnten doch zusammen hier wohnen.
- OLGA Nein, das ginge nicht.
- STEFAN Haben Sie etwas gegen uns?

Olga beginnt ihre eigene Verhaltensweise zu ironisieren. Das folgende Gespräch ist eine immer bedrohlicher werdende Mischung von Spiel und Ernst.

- OLGA Entschuldigen Sie bitte, ich meine nur ... zu dritt?
- NOSCH Ja und? Meinen Sie, wir werden alle gleichzeitig duschen wollen?
- OLGA Nein, das nicht. Aber zu dritt, das geht doch nicht!
- STEFAN Und wenn nur einer von uns auszöge?

Olga sagt nichts, sondern lächelt nur blöde.

- STEFAN Wir wollen Sie nicht unnötig verwirren. Es braucht niemand ausziehen. Das ist Noschs Wohnung. Würden Sie mit Nosch hier leben wollen?

Olga lächelt noch blöder.

- NOSCH: Sie ist wirklich zu dämlich!

Olga sieht ihn entsetzt an.

- STEFAN: Er meint das nicht ernst. Schließlich haben Sie ja den Weg hierher gefunden. Er kann das nicht ernst meinen.

Olga steht auf.

- OLGA Ich hatte mir mehr Anstand von Ihnen erhofft.
- STEFAN Wir hatten uns weniger Anstand von Ihnen erhofft.
- OLGA Sie fühlen sich unverwundbar. Sie glauben, nichts kann Sie treffen. Ohne Gefahr können Sie anderen Schmerz zufügen und Sie in Verlegenheit stürzen. Spielen wollen Sie! Aber nur wenn Sie die Spielregeln aufstellen, sind Sie zufrieden. Sie wollen bestimmen. Sie wollen gewinnen. Sie sind unabhängig: Finanziell, geistig, seelisch. Deshalb können Sie risikolos andere zum Spaß quälen. Wie erbärmlich! Sie können und wollen nichts leisten. Ihr Leben ist kraftlos, trostlos, würdelos. Sie gehen zu Grunde seit Ihrer Geburt. Ihr nutzloses Dasein in seiner perversen Sinnlosigkeit – das ist es, wozu das Streben nach Schönheit, Geist und Bequemlichkeit geführt hat. Kranke, blutleere

- Gestalten, die alles bewitzeln und nichts schaffen. Es fällt mir schwer, Ihnen das Mitleid entgegenzubringen, das Ihnen gebührt.
- NOSCH Nehmen Sie Platz und ein Plätzchen!
- STEFAN Möchten Sie mir bitte die Quelle angeben, aus der Sie rezitieren? Kulturpessimismus ist meine Leidenschaft.
- OLGA Sie sind Gefangene Ihrer Eitelkeit, die Sie wie ein Panzer umgibt. Vielleicht hatten Sie ihn sich zum Schutz angelegt. Jetzt können Sie sich nicht mehr aus ihm befreien. Alles was Sie tun und sagen, ist Ausdruck dieser ekelhaften Eitelkeit.
- NOSCH Menschen, die nicht eitel sind, sind unerträglich. Wer den anderen gar nicht erst gefallen will, gefällt ihnen auch nicht. Es ist schon, wenn man sich anstrengt, schwer genug. – Aber erst diese Leute, die es nicht nötig haben! Die sind völlig trocken. Sie rutschen nicht. Sie bleiben einem im Hals stecken und man würgt sich an ihnen zu Tode, wenn man sie nicht rechtzeitig ausspuckt. Ohne Charme, ohne Chic, selten amüsant. – Man kann es einfach nicht aushalten mit ihnen.
- OLGA Sie kennen das Leben und die Wirklichkeit nicht. Sie denken gar nicht darüber nach.
- NOSCH Oh, es ist immer noch besser, gar nicht nachzudenken, als zu falschen Ergebnissen zu kommen und der Welt das Resultat aufzwingen zu wollen. Denke ich nach über die geschmeidige Eleganz eines Menuetts, dann finde ich hinter der schwebenden Grazie drei oder vier ständig wiederholte Harmonien und primitive Dreiklangsbewegungen. Denke ich nach über ein hübsches Gesicht, finde ich Einfältigkeit hinter der Schminke. Denke ich nach über mein Schicksal, finde ich es kläglich und ich stehe trostlos in staubenden Kulissen.
- OLGA Sie haben sich nach allen Seiten hin abgeschirmt. Fast bewundernswert. Aber kommt es Ihnen gar nicht darauf an, die Wahrheit zu erkennen?
- STEFAN Schon wieder die Wahrheit. – Um Gottes Willen, nein! Dann müssten wir ja versuchen die Wirklichkeit zu verändern und das wäre geradezu selbstzerstörerisch, denn besser als hier kann es uns gar nicht gehen.